



Foto: © Carsten Heimke

Hülle für das ideale Leben nach dem Tod

Ghanas bunte Särge

Ghana in Westafrika hat viel Geschichte, faszinierende Natur und traumhaft schöne Strände. Zu seinem reichen kulturellen Schatz zählt die Bestattungstradition der Ga-Adangbe. In deren Zentrum stehen farbenfrohe Totenschreine à la carte. Zahlreiche Manufakturen stehen auch Touristen offen.

Gomoa Mpota döst in der Mittags- hitze. Das Städtchen zwischen Accra und Cape Coast scheint der Transitverkehr bei seiner Ruhe nicht zu stören. Die Küstenstraße N1, an der es liegt, ist Ghanas meistbefahrene Chaussee. Als Teil des Dakar-Lagos-Highways verbindet sie das Land im Westen Afrikas mit seinen Nachbarn Togo und der Elfenbeinküste.

Ziegen schauen aufmerksam auf die vorbeisausenden Mopeds, klapprigen wie nagelneuen Autos und Lastkraftwagen mit Bananenstauden. Ein paar Früchte kleben breitgerollt auf dem Asphalt. Als die Fahrbahn einen Augenblick lang frei ist, holen sich die Tiere ihren süßen Snack und reinigen damit zugleich die Straße – bis die nächste Blechlawine anrollt.

In der Tischlerei von Serious und Florence Hanson hört man keinen anderen Motorenlärm als den vom Highway. Durch die Werkstatt schallt der gleichmäßige Scheuertön von Sandpapier auf Holz. Mal wird gesägt, mal wird gehobelt. Hin und wieder klopft und klappert es. Jedes Geräusch entsteht durch manuelle Arbeit. Beim Volk der Ga-Adangbe, zu dem die Eheleute Hanson zählen, pflegt man das Handwerk noch in dessen wahrem Wortsinn.

Tote sollen sich wohlfühlen

Gomoa Mpota hat einen Markt und wenige Geschäfte. Ein Ziel für Shoppingtouristen ist es nicht. Wer aber ausgefallene Ideen für ein Begräbnis sucht, findet sie hier mit Garantie. Denn in puncto „Hülle für die letzte Reise“ erfüllt Serious Wood Works Fantasy Coffins auch schrägste Wünsche. Fast alle Auftragswerke sind so bunt und fröhlich, dass man sie für Kinderspielzeug halten könnte.

„Die meisten Kunden wollen sich in einem Sarg bestatten lassen, der zum Beruf oder Charakter passt“, erläutert Firmenchef Serious Hanson. Denn im



Isaac Aziawo am Modell Kalabasse



Firmeninhaber Serious mit Modell Dämon

Glauben seines Volkes ist der Tod nur Anfang einer neuen Daseinsweise. Von einem Sarg, der auf den Toten zugeschnitten ist, erhofft man sich für ihn ein ideales Leben nach dem Tod. Die beiden Fische und das Boot dort drüben baute er für Fischer, das Buch für einen Lehrer. In dem Schraubenschlüssel soll einmal der Leichnam eines Autoschlossers ruhen.

Sehr populär bei Bauern seien Säрге in der Form von Früchten. Beispiele dafür zeigt Serious auf Fotos: Gurken, Kürbisse und Chili-Schoten. Und was hat es mit der grünen Riesenflasche auf sich? In großen Lettern liest man darauf: „Aromatic Schnaps“. Tatsächlich war auch sie ein Sarg – „für einen Alkoholiker“, wie Serious verrät.

„Wichtig ist, dass sich die Toten wohlfühlen“, sagt Florence Hanson und weist darauf, dass die Verstorbenen vom Jenseits aus viel Einfluss haben auf das Leben ihrer Hinterbliebenen. In der Hoffnung auf Belohnung gebe man sich Mühe, seine Ahnengeister zu befriedigen. Die Mehrzahl der nicht billigen

Bestellungen komme deshalb von den Angehörigen, so Florence.

Die Tradition der vielgestaltigen und farbenfroh bemalten Totenschreine ist noch keine 100 Jahre alt. Kulturell verwurzelt ist sie in Religion und Brauchtum der Ga-Adangbe. Die aufwändig verzierten Sänften, in denen sie einst bei rituellen Festen ihre Stammesoberhäupter trugen, lieferten Kunsthandwerkern wie Ataa Oko Addo (1919–2012), Ataa Owuo (1904–1976) und Seth Kane Kwei (1925–1992) die Vorlage für die Figurensäрге, die seit den 1940er-Jahren entstanden.

Der vermutlich allererste war ein Krokodil – das Familien-Totem einer Häuptlingsfrau, die darin ihren Weg ins jenseitige Leben finden sollte. Ebenso wie bei den Sänften blieben die meisten Tiermotive aus spirituellen Gründen auch für Säрге Privileg der Clan-Chefs. Für gewöhnlich Sterbliche tabu sind deshalb etwa Elefanten, Löwen, Hähne oder Krabben. Auch Standes- oder Machtsymbole wie Thron, Stuhl oder Schwert sind nur den Obersten erlaubt.

Fotos: © Carsten Heinke

Im Handy in die Ewigkeit

Ein junger Mann mit Sägespänen in den kurzen Haaren lüftet den Deckel einer unfertigen Leichenkiste. Oder sollte man besser sagen: Er hebt das Dach von einer Kirche? Geselle Kwaku („Mittwoch“) präsentiert sein aktuelles Glanzstück, einen Sarg in Form von einem Gotteshaus mit hohem Spitzdach und zwei Türmen.

Wer die Ehre haben wird, darin zu liegen, weiß Kwaku schon: „Ein Priester.“ Bis auf Weiteres sei der jedoch noch ganz lebendig und walte in der echten Kirche täglich seines Amtes. Doch sobald dem frommen Mann das Stündlein schlägt, steht sein Refugium fürs Totenreich bereit. Den Auftrag dazu hat er selbst erteilt – so wie viele Kunden hier. „Manchmal kommen sie vorbei, um sich an den Särgen zu erfreuen“, so der Geselle. Auch gibt es welche, die sie mit nach Hause nehmen.

Geliefert und bezahlt wird in der Regel jedoch erst kurz vor der Trauerfeier. Serious zeigt auf rund ein Dutzend angestaubter Auftragswerke in den Werkstattecken, darunter – jeweils menschenkörpergroß – ein Telefon, ein Geldscheinbündel, eine Trommel. „In diesem Pickup beispielsweise möchte ein Berufskraftfahrer ruhen. Der Mann ist quicklebendig. Sein Sarg steht schon seit 15 Jahren hier.“

Wie für die meisten seiner Säрге wird der Tischler eines Tages etwa 300 Euro dafür kriegen. Jeder kostet ihn im Durchschnitt einen Monat Arbeitszeit. Als Material nutzt Serious das weiche Holz des einheimischen Wawa-Baums, nur für Sammlerstücke haltbareres Mahagoni.

Aus solchem hat er auch den fünfköpfigen Dämon hergestellt. Der wohl ungewöhnlichste Figurensarg in seiner Werkstatt ist der einzige, für den er keinen Auftrag hatte. Obwohl man meint, gewisse Ähnlichkeiten mit den Thronen

alter Ghana-Herrscher zu erkennen, ist die hohle Bestie ein reines Phantasieprodukt. „Die Werbung eines Yoga-Studios hat mich dazu inspiriert“, vertraut der Kunsthandwerker dem Besucher an. Ob er selbst einmal in diesem Sarg beerdigt werden wolle? „Nein“, entgegnet Serious bestimmt, „in einem Hobel.“ Als Tischler eben, ganz konservativ. ■

Carsten Heinke

Die Recherche zu diesem Beitrag wurde von Akwaba Travel unterstützt.

Tipps & Infos

Anreise: Es gibt keine Direktflüge von Deutschland in Ghanas Hauptstadt Accra. Verbindungen mit nur einem Stopp bieten z. B. Lufthansa oder Brussels Airlines via Brüssel, KLM via Amsterdam oder Turkish Airlines via Istanbul.

Einreise: EU-Bürger benötigen für die Einreise ein Visum, für dessen komplizierte und aufwändige Beantragung genügend Zeit eingeplant werden sollte (<https://ghanaemb-berlin.de>).

Übernachten: Ein modernes, preiswertes City-Hotel in Accra mit gemütlichen Zimmern und sehr guter Gastronomie ist das Urbano (www.urbanohotel-ghana.com). Weitere empfehlenswerte Unterkünfte in Ghana sind das 4-Sterne-Hotel The Royal Senchi (www.theroyalsenchi.com), das Golden Hill Parker in Elmina (www.booking.com) und die Tagbo Falls Lodge (www.joli-ecotours.com).

Reiseveranstalter: Der nachhaltig orientierte Leipziger Afrika-Spezialist Akwaba Travel bietet verschiedene 13- bis 16-tägige Privat- und Gruppenreisen ab 2.490 € an, u. a. mit Besuchen ghanaischer Figurensargmanufakturen (<https://akwaba-afrika.de>).

Auskunft: Es gibt keine touristische Website. Für Fragen stehen Botschaft und Reiseveranstalter zur Verfügung.



Frau des Firmenchefs Florence mit Geselle Kwaku am Modell Kirche

